Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 57 (1931)

Heft: 25

Artikel: Fahr wohl, mein Hut

Autor: Scharpf, Heinz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-463960

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fahr wohl, mein Hut.

Bon Being Scharpf.

Da trägt einer monates und jahrelang einen Hut, der seinen Kopf nicht nur gestreulich gegen Wind und Wetter schützt, sondern ihm auch ein malerisches Aussehen verleiht, dann sindet er eines Tages, daß dieser Hut schäbig wird und kurzerhand wirst er ihn in die Müllkiste.

Ich frage, ist das eine Art, sich auf diese Weise von einem treuen Diener zu trennen? Mit wievielen bombastischen Worten nimmt man ost von jemandem Abschied, der uns so gut wie gar keine Dienste geleistet hat, aber einen redlichen Hut glaubt man so wenig pietätvoll behandeln zu können. Das sinde ich undankbar. Nein, ich könnte das nicht, ich habe ein empfindsames Gemüt. Gleichviel von wem oder von was sich einer lossagt, es müßte nicht so wegwersend sein, man könnte doch eine kleine solenne Abschiedsseier veranstalten, wobei man seinen Hut noch einmal vor der Welt zu Ehren bringt.

Man könnte ihn zum Beispiel zu diesem 3wed an einem besonders windigen Tag aufseten, sich noch ein lettes Mal mit ihm im Spiegel besehen, ihn höflich bor sich selbst ziehen und dann folgendermaßen mit ihm berfahren.

Man begibt sich an einen verkehrsreichen Punkt der Stadt, wartet einen hestigen Bindstoß ab und läßt von diesem seinen Ehapean davontragen. Der Hut sliegt von uns weg und die Leute bleiben stehen und sehen ihm nach, als wäre hier eine außergewöhnliche aviatistische Leistung zu bestaunen. Bon den meisten Gesichtern glänzt die helle Schadenfrende. Als Mann von Welt geht man natürlich erst ganz gemächlich hinster dem Hut her, so als hinge man gerade großen Gedanken nach, was einen günstig von der breiten Masse unterscheidet.

Der Hut fliegt also dahin, um dann mitten auf dem Fahrdamm etwas zu verschnausen. Aber er bleibt nicht faul liegen, wie er bei anderen Gelegenheiten saul auf unserem Kopse sitzen blieb, gleich steigt er wieder hoch. Eine wilde Jagd nach ihm beginnt, die Jusgend johlt hinter ihm her, die Erwachsenen suchen ihm den Weg zu verstellen. Kein Hut auf dem Kopf kommt jemals zu solch allgemeiner Beachtung wie ein losgelaffener Hut auf der Straße.

Fröhlich treibt er an einem Berkehrssichukmann vorüber, der gerade ein Zeichen gibt, doch der Entflohene nimmt justament die salsche Richtung und rast reisenschlagend einer Trambahn entgegen. Der liebenswürsdige Führer bremst, im setzen Augenblickschwingt sich der Hut elegant beiseite, während im Wageninnern sich die Fahrgäste gegenseitig in die Arme fallen. Hierauf nimmt er entweder den Weg hinab zum Fluß, wenn er sür dramatische Abgänge schwärmt, oder er läßt sich auf ein Dach emporwirbeln, wenn er mehr humoristisch veransagt ist.

Stürzt er sich in die Fluten, schwimmt er langsam die Strömung hinab und gle'ch heißt es, jemand ist ins Wasser gesprungen und alles läuft zusammen und wartet auf den Selbstmörder, der hinter dem Hut herstommen soll. Auf der Brücke stauen sich die Menschen, daß die Taschendiebe kaum Platzinden, ihrem Metier nachzugehen.

Fliegt er auf ein Hausdach, gafft die Menge nicht minder und ist nicht wegzubringen, dis die Feuerwehr erscheint und den Ausreißer herunterholt. Und so kommt zuguterlest unsere alte Kopsbedeckung noch in die Zeitung unter der Spikmarke: "Der Hut auf dem Dach" und es folgt ihm ein Nachruf, wie ihn von ähnlicher Länge nur von hinnen gegangene Prominente erhalten.

Die Infzenierung einer folden Abschieds= borstellung ist ohne Zweifel würdiger als eine sang= und klanglose Bestattung in der Müllfiste.

Fehlt dem Hut aber jeder hohe Flug, läst er sich nach zehn Schritten schon wieder einstangen, ergeben sich Möglichkeiten für seinen Besicher, die ausgeschöpft werden können. Tritt eine junge hübsche Dame mit einem ihrer reizenden Füßchen auf ihn, um ihm jede weitere Flucht abzuschneiden, können wir ihr gleich unser Herz zur selben Fußghmnastik hinlegen, ist ein Auto über ihn hinweggegangen, stehen wir erschüttert und klagen: "Ach, der schöne nene Hut!", worauf uns vielleicht jemand zerknirscht aus dem Bagen einen Dollar heraus reicht, oder wir sehen lächelnd zu, wie ihn jemand aussehet und ins Fundbüro trägt, wo er auf



Professor Piccard

seine alten Tage nun registriert, von Amts wegen abgebürstet und vor den Motten behütet wird, daß er glaubt, schon im Himmel zu sein.

Wahrhaftig, es macht mehr Spaß, einen alten Dedel zum lettenmal fliegen zu laffen, ganz nach seinem eigenen Gutdünken, mostorlos, heidi! als mürrisch sich von ihm zu wenden.

Es wäre der weiteren Erwägung wert, ob man nicht überall so vergnüglich vorzgehen sollte, ob es sich nun um die Beradsschiedung eines Hutes, eines Freundes, einer Frau oder einer Weltanschauung hansdelt. Ein Publikum, auf das man sie loselassen kann, sindet man immer. Die Leute wollen nur hinter etwas her sein.

Mit welchem Enthusiasmus jagen sie zum Beispiel stets alten Gedanken nach, die schon lange reif für die Müllkiste sind, auf die sie sich aber mit einer Begeisterung stürzen, als hätte der Bind vollkommen Reues für ihre Köpfe aufgewirbelt.

Prosessor: "Woran erkennt man in den Alpen, wie hoch man sich über dem Meeresspiegel befinde?"

Student: "An der Hotelrechnung."

An unsere Freunde!

Wer dem "Nebelspalter" neue Abonnenten wirbt, dem dankt es der Verlag durch Ueberreichen von Verlagswerken: "Sport in der Karikatur", "Sonntag ist's", "Zeitgenossen" etc. oder durch eine hübsche Tisch-Uhr. Die wachsende Bedeutung des "Nebelspalter", sein grösserer Umfang und die Vermehrung seiner Illustrationen macht es sicher leicht, ihm überall neue Freunde zu werben. Helft, der nationalen humoristisch-satirischen Wochenschrift auf künstlerischer Grundlage noch mehr Geltung zu verschaffen.

Das danken

Redaktion und Verlag.